

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Telefon-Nr. 4423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt. Beilagen werden mit 5 Pfg. das Exemplar berechnet. Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Aken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 10. September 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 37.

Sofort

wolle man gest. die etwa noch rückständigen Fragebogen

ausschicken und dem Bezirksvorsitzenden einsenden. Es ist dringend notwendig, Kollegen scheut die geringe Mühe nicht!

Der Zentralvorstand.

J. B.: E. M. Schiffer, Vorsitzender.

Etwas über das Verbandsorgan.

Unter den Erzeugnissen der modernen Kultur nimmt die Presse eine der ersten Stellen ein. In der „guten alten Zeit“ war das Zeitunglesen ein Privilegium der gebildeten Stände, weil die Arbeiter kein Geld hatten, eine Zeitung zu halten; vielfach war ihnen auch die „Lesezeit“ fremd. Die großartigen Fortschritte auf dem Gebiete des Zeitungswesens, im Vereine mit der gesteigerten Bildung des Arbeiterstandes, ermöglichte es, daß wir heute fast in jeder, auch der ärmsten Arbeiterfamilie eine Zeitung anwesend. Hierdurch ist der Presse eine große Einwirkung auf das öffentliche Leben ermöglicht worden. Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Schlagwort von der Presse als der siebenten Gewalt geprägt worden. Der Einfluß einer Zeitung auf die Denkungsart ihrer Leser ist so groß, daß der gewöhnliche Leser einer Zeitung, sofern er nicht ein durchaus selbständiger Charakter ist, seine Gesinnung derjenigen seiner Zeitung anpassen wird. Betrachten wir z. B. diejenigen Arbeiter etwas genauer, welche Leser jener „berühmten“ forschenden Tagesblätter (General-Anzeiger, Neuesten-Nachrichten etc.) sind, so werden wir finden, daß der Standpunkt dieser Arbeiter ebenfalls verschwommener ist, wie derjenige „ihrer“ Zeitung. Es ist dies auch gar nicht verwunderlich, wenn wir bedenken, daß der „General“ oder die „Neuesten“ fast die ausschließlichen „Bildungs- und Erziehungsmittel“ solcher Arbeiter sind. Von einer Vertiefung der Standesinteressen der Arbeiter kann eben bei solchen Blättern nicht die Rede sein, da der Gelderwerb oberster und leitender Grundsatz solcher Zeitungen ist. Daher unterstützen die denkfähigen und intelligenteren Arbeiter nur solche Zeitungen, welche auch die Interessen des Arbeiterstandes in gebührender Weise vertreten. Zwar wird eine Zeitung, deren Leserkreis sich aus den verschiedenen Ständen zusammensetzt, sich nicht ausschließlich den Arbeiterinteressen widmen können, dies ist vielmehr Aufgabe des Gewerkschaftsorgans.

Aus dieser Aufgabe geht die große Bedeutung der Gewerkschaftspresse unabweisbar hervor. Wie könnte die gerechte Sache der Arbeiter vor der breiten Öffentlichkeit in gebührender Weise vertreten werden, ohne das Fachorgan? Welches Herrbild des Gewerkschaftswesens spunkte wohl in der Seele manches Fernstehenden, wenn nicht die Gewerkschaftspresse immer wieder aufklärende Artikel über die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter brächte. Ohne unser Fachorgan würden wir organisierte Arbeiter nicht in der Lage sein, die von gegnerischer Seite erhobenen falschen oder entstellten Behauptungen über unsere Bestrebungen richtig zu stellen. Das Drängen des Gewerkschaftsorgans auf eine energische Fortführung der Sozialreform ist gewiß auch von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Beseitigung mancher Mißstände im gewerblichen Leben verdanken wir lediglich dem Umstande, daß wir durch unsere Gewerkschaftspresse auf dieselben hinweisen und sie somit der Öffentlichkeit bekannt machen können. Den Gewerbeinspektoren ist schon mancher wichtige Hinweis durch die Gewerkschaftspresse in die Hand gegeben worden. In wirtschaftlichen Kämpfen mit den Unternehmern fällt der Gewerkschaftspresse die überaus wichtige Aufgabe zu, die öffentliche Meinung für die Sache der Arbeiter zu gewinnen. Ferner soll das Fachorgan die Mitglieder Schulen durch belehrende, auf erhöhte Fachbildung hinzielende Artikel über gewerbliche Fragen, durch statistische Angaben über den Stand des Gewerbes und die Lage des Weltmarktes.

Al das Fachorgan so bestrebt, die intellektuelle Bildung, d. h. die Geistes- und Verstandesbildung der Arbeiter zu heben, so fördert es doch auch nicht minder die Herzens- und Gemütsbildung, indem es für den schönen Grundsatze: Einer für Alle und Alle für Einen Propaganda macht und die Arbeiter zur Solidarität und Brüderliebe erzieht. Aus den angeführten Punkten, welche noch beliebig zu vermehren wären, geht doch wohl zur Genüge hervor, von welcher großer Bedeutung das Verbandsorgan für die Mitglieder ist.

Wird nun die Bedeutung des Organs seitens unserer Mitglieder auch voll und ganz gewürdigt? Nur in den seltensten Fällen. Wie oft wird das Fachorgan nach oberflächlicher „Durchlesung“ vielleicht sogar ohne eine solche, achtlos beiseite geworfen! Eine solche Behandlung des Fachorgans ist eines echten Gewerkschaftlers durchaus unwürdig. „Sage mir, wie Du mit Deinem Verbandsorgan umgehst und ich sage Dir, ob Du ein eifriger oder ein lauer Gewerkschaftler bist!“ Das Fachorgan muß nicht „durchgelesen“, es will durchstudiert sein. Nur so ist es möglich, daß man auf dem weitverzweigten Gebiete des gewerkschaftlichen Lebens auf dem Laufenden bleibt. Weg-

worfen darf man das gelebte Verbandsorgan prinzipiell nicht. Gebe man es bei passender Gelegenheit einem unorganisierten Berufskollegen oder einer Berufskollegin mit besonderem Hinweis auf diesen oder jenen Bericht oder Artikel, von dem man sich eine agitatorische Wirkung besonders verspricht. Oder man verwahre, wie auch der Schreiber dieses, die einzelnen Nummern bis zum Jahreschlusse und lasse sie dann einbinden. Was dem Gelehrten seine dickleibigen Werke, dem Chronisten sein Altematerial, das sind dem eifrigen Gewerkschaftler die gebundenen Jahrgänge seines Verbandsorgans — eine Quelle der Erbauung, der Belehrung und des Studiums. Zur Durchführung der großen Aufgaben des Verbandsorgans können auch die Mitglieder wesentlich beitragen durch Mitarbeit bezw. durch objektive Berichterstattung über alle, das Gewerkschaftsleben interessierende Fragen. Zwar können nur wirklich wichtige Vorkommnisse Aufnahme finden, denn für Kleinigkeiten, Hefeereien usw. darf im Verbandsorgan kein Raum sein. Es empfiehlt sich auch, die geeigneten Artikel in den Mitgliederversammlungen zum Gegenstande der Besprechung zu wählen; es ließe sich dadurch eventl. die Tagesordnung interessanter gestalten und das Verständnis und Interesse der Mitglieder für den Inhalt unseres Verbandsorgans fördern. Suchen wir nach Kräften das Verständnis für die große Wichtigkeit des Verbandsorgans bei allen Mitgliedern zu wecken und zu fördern, dann wird dasselbe imstande sein, allen unsern Mitgliedern zu sein ein Freund und Anwalt in allen Fragen des gewerblichen Lebens.

Das Haushaltsbuch einer Arbeiterfrau.

Ein Arbeitervereinspräsident schreibt der R. Bztg. das Folgende: Seit beinahe zehn Jahren mache ich wiederholt die zahlreichen Mitglieder unserer Arbeitervereine auf den Segen eines Haushaltsbuches aufmerksam. Leider war es bisher nicht gelungen, auch nur von einem derselben ein solch durchgeführtes Haushaltsbuch zur Einsicht zu erhalten. Erst in diesen Tagen schickte mir ein vorheirateter Gefelle, der seit drei Jahren auch recht eifrig in der Gewerkschaft an der Weiterbildung und Besserstellung seiner Kollegen arbeitet, gelegentlich sein Herz aus über den Nutzen eines Haushaltsbuches. Bekanntlich erörterte der Kongress der christlichen Gewerkschaften zu Essen auch das Thema: Die Arbeitslosenversicherung. Wir sprachen im Anschluß daran über eine regelmäßige Arbeitslosenstatistik. Man sollte doch nicht alles von der Regierung oder den Kommunalbehörden erwarten. Die einzelnen Gewerkschaften könnten im Kreise ihrer Mitglieder regelmäßig die beste Arbeitslosenstatistik aufnehmen. „Das ist aber nicht so einfach“, sagte der Gefelle, „das haben wir ja schon versucht.“ Und er zeigte mir eine sorgfältig ausgearbeitete Tabelle, welche in handlichem Format ganz genau die Zahl der Arbeitstage angab und daneben in vier Rubriken die arbeitslosen Tage aufzählte. Als Grund der Arbeitslosigkeit verzeichneten diese Rubriken: Arbeitsmangel, Witterungsverhältnisse, Krankheit, Maßregelung, „Welches Resultat“, so fragte ich, „hat denn diese Statistik ergeben?“ „Gar keins!“ „Warum denn nicht?“ „Weil nur ein paar Kollegen die Karte ausgefüllt haben. Wissen Sie, viele sind zu bange, daß die Zahlen dann von einem jeden gelesen würden. Die meisten aber können die Karte nicht ausfüllen, weil sie sich die Arbeitstage und den Verdienst nicht aufgeschrieben haben.“ „Haben Sie denn das immer getan?“ „Nein, ich nicht, aber meine Frau führt seit einigen Jahren regelmäßig ein Haushaltsbuch. Neulich war ihr das schon beinahe langweilig geworden, aber da hat sie einmal den Nutzen eingesehen. Ich war neulich in der Steuer um 10 Mk. in die Höhe gefetzt, und als sie mir am Mittag ganz ärgertlich den neuen Steuerzettel zeigte, da sagte ich ganz einfach: Gib mal dein Haushaltsbuch her. Ich ging damit zum Rathause und legte es dem Herrn Senator vor. Da hätten Sie mal sehen sollen, was der für Augen machte. „Ja, wenn alle Arbeiter das täten“, so meinte der Herr Senator, „dann hätten wir auf dem Rathause leichte Arbeit.“ Und Sie können sich denken, wie sich meine Marie freute, als ich ihr sagte, daß unsere Steuer die alte geblieben sei.“ Ich habe mir nun das Buch zeigen lassen und die große Akkuratheit der Frau bewundert. Woche für Woche waren da die Einnahmen des Mannes registriert. Die Arbeitsstunden, der Name des Arbeitgebers und die Tage der Arbeitslosigkeit standen dabei. Auch die kirchlichen Feiertage und Lohnansatz durch Verdingung, Hochzeit, Reise waren nicht vergessen. Das Ausgabenkonto gliederte sich nach Haushalt, Miete, Steuer, Neuanfassungen und Taschengeld. Da die Frau energisch auf Rückgabe drängte, habe ich folgenden Auszug gemacht, der sicher die Leser und besonders die Leserinnen interessiert:

Einnahme.	Ausgabe.
Januar . . . 57,75 Mk.	Haushalt . . . 727,50 Mk.
Februar . . . 102,50	Miete . . . 170,00
März . . . 113,75	Steuer . . . 13,50
April . . . 101,75	Neuanfassungen . . . 110,53
Mai . . . 111,00	Taschengeld . . . 14,00
Juni . . . 73,50	
Juli . . . 52,00	1121,53 Mk.
August . . . 116,60	
September . . . 104,71	Ueberschuß . . . 37,46 Mk.
Oktober . . . 136,24	
November . . . 98,97	
Dezember . . . 92,82	

Sa. 1158,99 Mk.

Sa. 1158,99 Mk.

Der Gefelle klagte bei der Gelegenheit noch, daß er leider in seiner Dorfschule eine Ausbildung im Rechnen und Schreiben nicht habe benutzen können, der Vater hätte auf solche Sachen nichts gegeben. Den größten Teil des Tages hätte er auf dem Felde oder bei der Hausarbeit zubringen müssen. Jetzt müßte er sich vor seiner Frau schämen. „Meine Marie ist nämlich aus der Stadt, und die ist in der Schule immer die erste gewesen. In diesem Winter will ich aber nach Feierabend einen Kursus mitmachen; denn wenn man vorwärts will, muß man sich auch im Rechnen und Schreiben ordentlich zu helfen wissen.“ „Darf ich denn“, so fragte ich zum Schluß, „Ihr Erlebnis mit dem Tagebuch auch mal im Verein erzählen?“ „Ja, nur zu, Sie dürfen nur meinen Namen nicht nennen.“ Im nächsten Unterrichtskursus werde ich dieses Erlebnis ausschalten.

Zu § 615 des bürgerl. Gesetzbuches.

Nach einem Urteil des Gewerbegerichts Berlin (Kammer 5 vom 10. Dezember 1903, Nr. 1167) hat ein nicht ausreichend beschäftigter Akkordarbeiter die Wahl zwischen sofortiger Arbeitsniederlegung und Anspruch auf Vergütung der Wartezeit erhoben. Der Sachverhalt war folgender:

Der Kläger hatte als Tischler die Anfertigung von zwei Dugend Nachtschiffen im Akkord für einen verabredeten Gesamtlohn von 68 Mk. übernommen und die Arbeit begonnen. Da ein Teil des nötigen Holzes nicht zur Stelle war, mußte er mehrmals warten. Schließlich machte er darauf aufmerksam, daß er das Holz am nächsten Morgen haben müßte. An diesem Tage war denn auch das Holz fast vollständig fertig geschnitten, aber nicht zu seiner Arbeitsstelle gebracht. Während der Wartezeit hatte der Kläger das Holz zu holen gepflegt, legte er es ab und ohne weiteres die Arbeit nieder.

Unter Bezugnahme auf den § 615 B. G. B., welcher lautet:

„Kommt der Dienstberechtigte mit der Annahme der Dienste in Bezug, so kann der Verpflichtete für die infolge des Verzuges nicht geleisteten Dienste“ — dennoch — „die vereinbarten Vergütungen verlangen“

ist das Gewerbegericht zu folgendem Urteil gekommen: „Der Anspruch des Klägers auf Auszahlung des vollen Akkordlohnes für die unfertige Arbeit, welche ihm verhältnismäßig vergütet ist, ist abgewiesen, dagegen ist ihm Entschädigung für die Wartezeit zugesprochen worden.“

Aus den Gründen:

Nach § 124. der Gewerbeordnung kann der Arbeiter die Arbeit ohne Kündigung verlassen, wenn der Arbeitgeber bei Stöcklohn nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt. Der Stöcklohnabrede steht im Sinne dieser Bestimmung der Gewerbeordnung jede sogenannte Akkordabrede gleich, worunter die Kammer in ständiger Rechtsprechung eine Sonderabrede des Arbeiters und des Arbeitgebers dahingehend versteht, daß der Arbeiter Dienste der durch einen allgemeinen Dienstvertrag verabredeten Art zu dem Zwecke der Herstellung eines bestimmten Arbeitsergebnisses und bis zur Erzielung dieses Ergebnisses leisten soll, während der Arbeitgeber die verabredete Vergütung dann zu gewähren hat, wenn das Arbeitsergebnis von dem Arbeiter herbeigeführt ist.“

Für ausreichende Beschäftigung sorgt der Arbeitgeber auch dann nicht, wenn er das Material für eine Akkordarbeit nicht rechtzeitig liefert; und diese Lieferung wird in der Regel bei Beginn der Akkordarbeit geschehen müssen.

Wenn danach dem Kläger bei Beginn der Akkordarbeit das erforderliche Material nicht geliefert wurde, so hätte er die Arbeit niederlegen können; tat er dies aber nicht, so hat er auf sein Recht der Arbeitsniederlegung für diesen Fall verzichtet. Dieses Recht erwächst ihm dann nur in dem Fall von neuem, daß wieder ein Materialmangel eintritt.

Merding's war nun zu der Zeit, als der Kläger die Arbeit niederlegte, das nötige Blindholz nicht an seinem Arbeitsplatz, wohin es in der Regel geliefert werden muß. Doch hat sich der Kläger das Holz gewöhnlich selbst geholt. Damit hat er bekundet, daß er das Herbeischaffen des Holzes an seinen Arbeitsplatz nicht verlangte. Zum mindesten hätte er daher das Verlangen äußern müssen, ihm das Holz herbeizuschaffen, bevor er aufhörte. Auch dies hat er nicht getan. Er hatte unter diesen Umständen kein Recht, von der Befugnis des § 124. G. D. Gebrauch zu machen.

Jedoch ist der Beklagte für die Zeit, während der das Material tatsächlich gefehlt hat, schadenersatzpflichtig: Aus der gegebenen Begriffsbestimmung des Akkordvertrags folgt, daß der Arbeitgeber das nötige Material rechtzeitig, d. h. regelmäßig bei Beginn der Arbeit, liefern muß, denn sonst kann der Arbeiter sich die Arbeit nicht so einteilen und so flott hintereinander arbeiten, daß die Arbeit in der von beiden Teilen in Aussicht genommenen Zeit fertiggestellt und der für diese Zeit veranschlagte Lohn erzielt werden kann. Der Beklagte hat also vertragswidrig gehandelt, indem er das Material nicht rechtzeitig anschaffte. Er muß dem Kläger darum für den ihm hierdurch erwachsenen Schaden (den Winderwerb in der Wartezeit) aufkommen. Daß der Kläger trotzdem weiter gearbeitet hat, kann nicht als eine

*) Die Lieferung eines brauchbaren Stückes seitens des Arbeiters beweist ohne weiteres, daß dieser die ausübungsene, erfordernsmäßige erforderliche Tätigkeit aufgewendet hat. Bei Verletzung eines mangelhaften Stückes ist der Lohn dann zu zahlen, wenn die Fehler auf vom Arbeiter nicht zu vertretende Umstände zurückzuführen sind. (Kammer 5 vom 29. Oktober 1903, Nr. 1073.)

Entsagung seines Rechts bedeutet werden, denn der Kläger genügt dadurch nur der ihm nach § 254 des Bürgerlichen Gesetzbuchs obliegenden Rechtspflicht, den Schaden nach Möglichkeit zu mindern.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Der Krenpelmeyer S. G. war längere Zeit in der Spinnerei der Firma Sch. u. F. zu M.-Mabach beschäftigt und verspürte gegen Mitte des Jahres 1902 heftige Schmerzen in der Ferse des linken Fußes. Er hatte kurze Zeit vorher die Kraken der sogenannten Krenpelmashinen geschliffen, wobei es sehr häufig vorkommt, namentlich wenn die Kraken schon längere Zeit im Gebrauch sind, daß von den Krakenbräuten kleinere Stüchlein abspringen und Verletzungen der Arbeiter herbeiführen.

Die Schmerzen des G. wurden immer größer, und sprach dieser seinen Angehörigen sowie seinen Arbeitskollegen gegenüber die Vermutung aus, daß er sich beim Schleifen der Kraken unbedingt ein Stüchlein Draht in den Fuß getrieben haben müsse, zumal sich unter der Ferse ein schwarzer Fleck zeigte. Er konsultierte schließlich nach einigen Monaten einen Arzt, welcher eine alte Entzündung feststellte und Pflaster zum Auflegen verordnete. Die Schmerzen ließen aber nicht nach, wurden vielmehr immer heftiger, so daß der Verletzte eines Tages seine Frau bat, doch an der verwundeten Stelle einmal nachzusehen. Nachdem dieses geschehen, holte sie aus der Wunde einen spitzen Gegenstand heraus, welcher sich nach sorgfältigem Nachsehen als ein Stüchlein Krakendraht entpuppte. Der Verletzte zeigte dieses dem behandelnden Arzt sowie seinen Arbeitskollegen mit dem Bemerkten, daß seine Frau es ihm aus der Wunde gezogen habe. Die stetig zunehmende Verschlimmerung der Wunde machte einen operativen Einschnitt notwendig, aber auch diese brachte nicht die erhoffte Besserung, es trat vielmehr eine dauernde Erwerbsunfähigkeit ein.

G. erhob nun Entschädigungsansprüche bei der zuständigen Unfallversicherungsanstalt, erhielt aber einen ablehnenden Bescheid; auch auf die eingelegte Berufung beim Schiedsgericht in D. erfolgte Ablehnung seiner Ansprüche. Das Schiedsgericht begründete die Ablehnung damit, daß für den ursächlichen Zusammenhang des Weidens mit dem angeblichen Unfall ein Beweis nicht erbracht sei.

Auf eingelegten Rekurs beim Reichsversicherungsamt ordnete dieses zunächst eine Weidensaufnahme an und gelangte durch die Aussagen der vernommenen Zeugen zu der Auffassung, daß die Verletzung des Klägers mit größter Wahrscheinlichkeit auf einen Betriebsunfall zurückzuführen sei, denn nur im Betriebe und durch denselben könne der Krakenbraut in den Fuß des Klägers gelangt sein. Das Urteil der Vorinstanz wurde aufgehoben und die Beklagte verurteilt, den Kläger für seinen Unfall zu entschädigen.

Hieraus ergibt sich für einen jeden, in einem versicherungspflichtigen Betriebe beschäftigten Arbeiter die Anwendung, so schreibt ein Kollege in der „Baugewerkschaft“ mit vollem Recht, daß selbst die geringsten Verletzungen, sowie überhaupt alle Störungen der Gesundheit, welche auf einen Unfall zurückgeführt werden können, zur Anmeldung gelangen müssen oder doch wenigstens dem Arbeitgeber sowie dem Mitarbeiter zur Kenntnis zu bringen sind. Wie aus dem vorliegenden Falle zu ersehen ist, können aus der geringsten Verletzung oft unabsehbare Folgen entstehen, für die dann der Verletzte eine Entschädigung nicht erhält, wenn es ihm nicht gelingen sollte, den Nachweis wenigstens insoweit zu erbringen, daß die Verletzung mit größter Wahrscheinlichkeit auf einen Betriebsunfall zurückzuführen ist. Hätte G. das wenigstens kleine Stüchlein Draht bei Seite geworfen und seinen Arbeitgeber sowie die Arbeitskollegen von dem angeblichen Unfall nicht in Kenntnis gesetzt, so wäre er sicherlich mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden, während er heute eine Rente von 50% bezieht.

In Verfolgung von Unfallrentensachen sollte man selbst die unscheinbarsten Beweisgründe nicht außer Acht lassen.

Auslöschung minderjähriger Arbeiter.

Die Novelle zur Gewerbeordnung hat die Lohnbücher für Minderjährige obligatorisch gemacht. Durch den § 119 Abs. 2 der Gewerbeordnung wird den Städten und Kreisen die Befugnis er-

teilt, durch Erlass eines Ortsstatuts genauere Bestimmungen über die Auszahlung des Lohnes an Minderjährige nach Maßgabe des genannten Paragraphen zu treffen. Der § 119 bietet für das Ortsstatut drei Möglichkeiten: 1) der von den Minderjährigen verbundene Lohn ist an die Eltern bzw. den Vormund zu zahlen, oder 2) mit schriftlicher Einwilligung der Eltern bzw. des Vormundes an die Minderjährigen selbst oder 3) nach jedesmaliger Bescheinigung der Eltern bzw. des Vormundes über den Empfang der letzten Lohnzahlung an die Minderjährigen. Der Zwangscharakter der Eltern kann also durch Ortsstatut zum Gesetz erhoben werden. Es entsteht nun die Frage, welche von den drei zulässigen Formen der Lohnzahlungen ist für das Ortsstatut zu wählen? Es ist statthaft, alle drei Formen der Lohnzahlung gelten zu lassen, doch können auch eine oder zwei von den Formen der Lohnzahlung aus dem Ortsstatut ausgeschlossen werden.

Wenn es sich um die Frage handelt, welche von den drei zulässigen Arten der Lohnzahlung für das Ortsstatut zu wählen sei, scheidet in der Regel die erste ohne weiteres aus, wenn sie auch für besondere Fälle im Ortsstatut Berücksichtigung finden sollte. Allgemein würde diese Form, den Lohn der Minderjährigen an die Eltern zu zahlen, von anderen Bedenken abgesehen, nicht durchführbar sein. Die Auszahlung des Lohnes der Minderjährigen unmittelbar an die Eltern muß auch auf das brave, fleißige Kind mißvergnügend wirken. Andererseits ist es jedesmal ein Ansporn zum Fleiß und zum Vordrängestreben, wenn der junge Mann oder das Mädchen beim Empfang des Lohnes sich sagen kann: „Das habe ich verdient!“ Genuß erhält das Kind zwischen Eltern und Stübchen eine Festigung, wenn das Kind den Eltern seinen Lohn verabsolgt in dem Gedanken: „Das habe ich für euch verdient.“

Die zweckmäßigste Art der Lohnzahlung wäre u. E. die, daß die Auszahlung des Lohnes an die Minderjährigen erfolgt unter der Bedingung, daß jeweils die Bescheinigung der Eltern oder Vormünder über den Empfang der letzten Lohnzahlung beizubringen wäre. Seit Einführung der Lohnbücher haben auch manche Betriebe — aus eigener Initiative oder auf Veranlassung ihrer Arbeitervereine — den Quittungszwang der Eltern eingeführt. Wenn behauptet wird, die Lohnbücher erfüllen ihren Zweck nicht, so ist das richtig, wenn die Unterschrift der Eltern nach jeder Lohnzahlung nicht gefordert wird. Dann werden wohl die meisten Lohnbücher in der Zeit zwischen den Auszahlungen ein „beschauliches Dasein“ in irgend einer Ecke der Fabrik führen. Sobald aber die Quittung der Eltern jedesmal gefordert wird, erfüllen die Lohnbücher ganz gewiß ihren Zweck. Allerdings ist mit der zweckdienlichen Benutzung der Lohnbücher einige Mäßhaltung verbunden, aber das sollte man bei einer Einrichtung, die von solcher Bedeutung für das soziale Wohl ist, gern in Kauf nehmen. Nebenfalls aber darf ein Arbeitgeber, der diese Mäßhaltung als Befähigung von sich weiß, nicht für sich das Recht in Anspruch nehmen, über Unbotmäßigkeit jugendlicher Arbeiter zu klagen.

Mit der Föhrung der Lohnbücher ist allerdings die Befähigung verbunden, daß der Betriebsleiter selbst die Lohnbeiträge unterzeichnen muß, aber das ist eine Sache, die von der vorliegenden Frage unabhängig ist.

Gegen den Quittungszwang der Eltern wird eingewendet, er gebe Veranlassung zur Fälschung der Unterschrift. Daß Fälschungen vorkommen können, soll nicht geleugnet werden, aber wer wird eine gute Einrichtung deshalb unterlassen, weil sie in einzelnen Fällen mißbraucht werden kann? Vor Mißbrauch ist überhaupt nichts gefürchtet. Dann aber gibt es doch Mittel zur Verhütung und Fälschung der Unterschrift.

Wenn die in Betracht kommenden Faktoren, Behörde, Fabrikleitung und Eltern, sich einig sind in der Durchführung des Quittungszwanges, so läßt sich derselbe ohne größere Schwierigkeiten sehr wohl durchföhren. Für die minderjährigen Arbeiter wird diese Einrichtung von großer erzieherischer Wirkung sein.

Fehlerkunsftstücke der Berliner „Heberdrisen“.

Der Berliner „Arbeiter“ bringt in seiner „Korrespondenz der beruflichen Fachabteilungen“ einen Artikel: „Gewerkschaftsliches aus dem Saarrevier“, in welchem das kranke Verbleiben zutage tritt, die christlichen Gewerkschaften zu verkleinern, die katholischen Fachabteilungen hingegen nach Möglichkeit oder besser gesagt nach Unmöglichkeit herauszuföhren. In diesem Zwecke dient auch folgender, auf Fälschung der Leser berechneter Satz: — und dabei hat unser Verband in 1 1/2 Jahren dajelbst (im Saarrevier) 9000 katholische Arbeiter organisiert! Es soll damit der Glaube erweckt werden, als hätten die Ber-

liner Herren im Saarrevier 9000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert — und dabei würden die Berliner gewiß schon von einer nahen Verwirklichung ihres „Ideals“ träumen, wenn schon der 9. Teil dieser Zahl in den weiten Gauen unseres deutschen Vaterlandes ihren „Fachabteilungen“ angeschlossen wäre. Die christlichen Gewerkschaften scheinen den Berliner Herren überhaupt sehr schwer im Magen zu liegen, denn sie sind bestrebt, das Wort „christliche Gewerkschaft“ möglichst wenig auszusprechen oder zu schreiben, denn anders ist es wohl kaum zu erklären, daß der Berliner „Arbeiter“ die Resolution der Regensburger Katholikenversammlung, betr. die christlich-nationale Arbeiterbewegung verstimmt resp. fälscht. Der Berliner „Arbeiter“ bringt diese Resolution nämlich in folgendem Wortlaut:

„Die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die auf dem Oktober 1903 in Frankfurt abgehaltenen deutschen Arbeiterkongress eingeleitete christlich-nationale Arbeiterbewegung. Die Generalversammlung empfiehlt den katholischen Arbeitern, die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu unterstützen und eifrig in derselben mitzuarbeiten.“

In Wirklichkeit lautet der zweite Satz dieser Resolution jedoch folgendermaßen:

„Die Generalversammlung empfiehlt den katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen und den christlichen Berufsverbänden der Arbeiter, die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu unterstützen und eifrig in derselben mitzuarbeiten.“ Die Aufforderung an die christlichen Berufsverbände verschweigt der „Arbeiter“ in seiner „Objektivität“. Vielleicht waren die Berliner Herren dadurch verärgert, daß die Regensburger Katholiken-Versammlung nicht auch besonders die „Fachabteilungen“ aufgeföhrt hatte, mit — ihren großen Worten „mitzuarbeiten“.

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Der „Grundstein“.

Das Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes, wor von jeder eines der ungeschicktesten Gewerkschaftsblätter ist, seiner Nr. 34 jedoch juredert das Blatt direkt zum Festsitzrecht auf. Es tut dieses in einer Polemik gegen die „Patria“, ein christlich-soziales Wochenblatt für die italienischen Arbeiter in Deutschland. Der betreffende Artikel schließt mit den Worten: „Seht dieser Sippsticht das Antlitz auf die Brust und die Faust auf's Auge“. Unserer Anschauung nach das keine Methode, die geeignet ist, organisierte Arbeiter zu bilden. Letztens bedarf es bei vielen Mitgliedern dieses sozialdemokratischen Verbandes kaum einer solchen Aufforderung; das beweist die fortgesetzte Drangsalierung christlich organisierter Kollegen.

Die Sozialdemokratie und die Gewerbegerichtswahlen.

Auf Grund der Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz kann die Wahl der Richter bekanntlich auch nach dem Proportional- (Verhältnis-) System getätigt werden. Die christlichen Gewerkschaften sind von Anfang an entschieden für das Proportionalwahlsystem eingetreten, weil es gegenüber dem heutigen Majoritätswahl ein gerechteres Verteilungssystem ermöglicht. Bei der Gewerbegerichtswahl handelt es sich um keine politische Wahl, und sollen die Arbeiter vertrauenswürdige Personen als Richter wählen, die sich bei Ausübung ihres Amtes von keinerlei politischen Rücksichten leiten lassen. Sind nun trotzdem parteipolitische Einflüsse auch bei den Gewerbegerichtswahlen geltend gemacht worden, so trägt die Schuld daran die Sozialdemokratie, die von vornherein in der einseitigsten Weise nur ihre Anhänger in das Gewerbegericht wählte und die christlichen Arbeiter als „unfähig“ zur Ausübung eines Gewerbegerichtsmandats verschrien hat. Das demokratische Prinzip gilt der Sozialdemokratie eben nur dann als hoch und heilig, wenn sie es zur Erreichung ihrer Zwecke als dienlich betrachtet. Die Erfahrung hat uns gelehrt (auch die massenhaften Fälle von Terrorisierung anders organisierter Arbeitskollegen sind hierfür ein sprechendes Beispiel), daß der demokratische Charakter der Sozialdemokratie völlig „Wursth“ ist, wenn er ihr nicht in den Strampel paßt. Dies beweist auch ihre Stellung zu dem Proportionalwahlsystem. Die Verhältniswahl sucht die Ungerechtigkeit der Mehrheitswahlen, die ganz besonders darin besteht, daß große bedeutende Minderheiten von der Mit-

Rechte des Herzens.

Original-Erzählung von Franz v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

„Still, Waldbmann,“ rief das Mädchen mit zarter Stimme als kämpfe es gegen aufsteigende Tränen an. „Bist Du Deinem Herrn schon wieder durchgebrannt? Schämst Du Dich denn gar nicht? Weist Du nicht, das man so etwas nicht tun darf? Ich habe Dir doch gesagt, daß Du jetzt nicht mehr mitgehst! Gleich wirst Du jetzt nach Hause gehen und brav sein!“

Der Hund schien den Tadel zu verstehen. Er hing den Kopf und ließ jämmerlich mit eingezogenem Schwanz neben Anny her. Sie wuschelte heimlich über die Augen und wandte sich dann erklärend an ihre Begleiter:

„Waldbmann war das Einzige, was mir vom Vater her noch geblieben war. Ich hatte ihn sehr lieb, denn er ist ein kluges, gutes Tier und versteht es, wenn man mit ihm spricht. Oft, wenn ich abends weinend in meiner Dachkammer saß, kam er zu mir geschlichen, rieb sich schmeichelnd an mich, legte seinen Kopf auf meine Hand und sah mich mit seinen klugen, treuen Augen an, als wollte er teilnehmen an meinem Schummer. Er war mein einziger Freund, und auch er wurde mir getraut. Die Tante verkaufte das treue Tier trotz meines Flehens. Ich bitte jeltzen um etwas, aber als sie die Absicht aussprach, meinen Walbi verkaufen zu wollen, da habe ich gebeten und gefleht und geweint. Ich hätte meinen letzten Willen mit ihm geteilt. Ich wollte gern noch mehr Hunger leiden, nur Walbi sollte sie mir lassen. Es war unmöglich. Die harte Frau blieb ganz ungerührt.“

„Du brauchst ein Paar neue Schuhe“, sagte sie; „wo glaubst Du, daß ich das Geld für Dich aufreibe? Von dem Erlös für das unnütze Hundewes, das ich immer bloß füttern muß, kann ich Dir das Notwendigste kaufen!“ So mußte der Walbi fort, trotzdem ich ihr versicherte, lieber hartes Laufen zu wollen. Von da an schwing ich still. Was sollte mein Klagen auch helfen? Ich ertrug die Trennung, wie alles, was ich bisher ertragen, in Geduld und Hoffe, daß der liebe Gott mich doch nicht ganz verlassen werde. Aber der Walbi, der wollte sich nicht fügen. Krampfen ihn die Tante mit der Peitsche jählich, kam er immer wieder, so oft er sich davon schrecken konnte. Nun hat ihn sein neuer Herr an die Kette gelegt, wie es jehent. Acht Tage habe ich ihn nicht gesehen. Ich vermaß es freiz, an dem Ganzen vorbeizugehen, und dachte schon, er hat sich nun endlich eingewöhnt. Und jetzt ist er doch wieder da. Was jange ich mir mit dem Hunde an? Wenn er mir nachläßt bekommt er wieder Schläge. „Seh, Walbi,“ warnte sie sich an den neben ihr hertretenden Bierkäufer, „ja geschäid, mein Hundchen, und gehe heim, ich, es muß ja sein.“

Der Hund lehrte sich inbesten nicht daran. Nur von Zeit zu Zeit warf er einen jehenen Blick auf das Mädchen, als wüßte er, daß er etwas unrichtig tat.

„Du müßtest den Walbi wohl gern wieder haben, Anny?“ fragte Herr Freiwald.

Ein leuchtender Blick aus den blauen Kinderaugen trat dem Sprecher.

„O, wie gern — aber ich darf ihn ja nicht mit nach Hause nehmen.“

„Das wird sich finden,“ sagte Major Freiwald mit Nachdruck. „Einfach will ich sehen, daß ich ihn zurückkaufen kann. Mit Geld läßt sich alles machen. Wartet mal einen Augenblick.“

Der gute, alte Herr verstand eifrig in dem Hause, das ihm Anny als Walbi neue Heimat bezeichnet hatte. Nach weniger als zehn Minuten kam er schmunzelnd zurück.

„So Anny“, sagte er, „das wäre abgemacht. Du kannst Deinen alten Freund behalten. Der Mann ist f. oh, daß er den Hund los wird. Er verjehert mir, das Tier wäre ihm viel zu teuer verkauft worden, und er hätte viel Ärger damit gehabt, weil Walbi immer herumstreife.“

Anny jühlte sich trotz der Freude sehr bekümmert. Sie wußte es, die Tante würde einen Hüllenlärm machen, wenn der Hund zurückkam.

„So, und nun zu dem Kampf mit dem Trachen“, rief Freiwald humorvoll.

Im Hausjür war es völlig dunkel, als Anny mit ihren Begleitern dort anlangte. Die Küchentüre stand weit offen, eine Leuchte hing an der Wand. Auf dem Herd prallte heißes Fett in einer Pfanne und verströmte einen unangenehmen Geruch. Walbi, mit allen Klammlichkeiten wohlvertraut, war schon vorausgeeilt, durch die Küche und die mit angelehnte Tür des Wohnzimmer geschlüpft. Dort gab er jehner Freude durch lautes Belien Ausdruck. Jetzt wurde die jonnige, unangenehme Stimme einer Frau vernommen.

„Was willst Du denn hier, Du dummes Vieh? Gleich machst Du, daß Du fortkommst! Willst Du die Peitsche haben? Wart mir, ich hole sie! Wo steht denn das gnädige Fräulein, je? Alle beide werd' ich Euch mal ordentlich durchbläuen.“

Die Scheltende war inzwischen in die Küche und von da in den halb dunklen Hausjür geeilt, wo sie vorläufig mit Anny's anjüchtig wurde, da Freiwald sich mit seiner Gattin im Hintergrund hielt.

„H, sieh mal an, Du bist auch schon da?“ jährie sie erbot und stemmte beide Hände in die Seiten. „Seit nahezu zwei Stunden bist Du fort, — wo hast Du Dich nun wieder herumgetrieben, je? — Jammes, unnützes Mädchen! Du glaubst wohl, ich werde Dich abjühtern und dabei noch alle Arbeit allein verrichten? Heute bekommt Du nichts! Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Kommt meinwegem wieder hingehm, wo Du hergekommen bist, ich bin froh, wenn ich Dich nicht wieder jehe! — Seh mir aus den Augen!“

Die hochgehobene Hand der wütenden Frau wäre im nächsten Moment unjähbar auf das Haupt des bleichen, jüttenden Mädchens niedergefallen. Rasch trat aber Freiwald in den Bereich des Lichtes. Die Hand jank jerah, und ein Knäuel, halb Ueberrauschung, halb Verlegenheit, trat in das rote Gesicht der Scheltenden.

„Er wünschen, mein Herr?“ fragte die Frau, rasch in einen fremdblingenden Ton übergehend. „Sagen Sie vielleicht ein milderes Zimmer? Ich habe zwei sehr nette, bequeme Zimmer zu vermieten.“

„Nein,“ gab der Gefragte barsch zurück. „In Ihrem Hause wäre mir zu viel Lärm.“

„Ja ja, wenn man sich auch den ganzen Tag mit solchen Klagen ärgern muß,“ entjühldigte sie sich.

Nun trat auch Frau Minna vor.

„Der Ärger mit Anny jollen Sie heute zum letzten Mal

durchgemacht haben,“ sagte sie rasch, einen Blick auf den Gatten werfend, um sich zu überzeugen, daß er mit ihrem Handeln einverstanden war. Er machte ein sehr zufriedenes Gesicht und lächelte seiner Frau zu.

Die Tante begriff natürlich nicht, was man von ihr wollte. Sie sah fragend von Einem zum Andern.

„Wir beabsichtigen nämlich, Ihre Nichte zu uns zu nehmen,“ begann Frau Minna wieder. „Ich habe mir schon längst ein so liebes, kleines Töchterchen gewünscht und Ihnen ist das Mädchen, wie es scheint, sehr im Wege.“

Anny war mit einem lauten, jubelnden Freudenjchrei auf ihre gütige Beschüherin zugeeilt und schmeichelte den blonden Kopf mit dem krausen Lockengeringel zutraulich an deren Brust. In ihren Augen leuchtete es freudig auf.

„Gott lohne Ihnen, was Sie an mir arme Waise tun! Wie glücklich machen Sie mich!“

Das Mädchen lachte und meinte zugleich und wußte sich kaum zu fassen. „Ich will mich bemühen, meine Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen, so lange ich lebe!“

„Aha, also da willst hinaus!“ rief die Tante. „Sie glauben, nachdem ich das Mädel vier Jahre lang unjonnig gefüttert, daß ich es jetzt, wo es mir ein wenig von meiner Arbeit abnehmen könnte, so ohne weiteres fortlassen werde? Daran wird nichts! Sie soll erst abverdienen, was sie mir gekostet hat, dann kann sie gehen, eher nicht! Auf Dankbarkeit kann man so wie so nicht rechnen!“

Anny war glühend rot geworden.

„Glauben Sie nicht, gnädiger Herr, daß ich undankbar bin,“ beteuerte sie weinend, „aber diese Frau hat kein Herz; schlecht bin ich behandelt worden, Schläge und Prüge habe ich genug bekommen, aber desto weniger zu essen, — ich kann ihr nicht dankbar sein, — ich kann nicht! — Wenn ich manchmal verdorrt und trotzig erjehm, so trug sie selbst die Schuld daran! Ein freundliches Wort, wenn sie mir gegönnt hätte, so konnte sie mich um den Finger wickeln, ich sehnte mich nach Liebe, nach einem Herzen, das es gut mit mir meinte! Aber jeid mein Vater tot ist, hat mir Niemand ein gutes Wort gesagt, — bis heute, — bis Sie kommen! O, wie wohl hat mir das getan, — wie unjählich glücklich bin ich geworden! Sie haben mir den Himmel gezeigt, ich lasse Sie sich nicht noch machen in Ihrem hochherzigen Entschluß. Bitte, bitte nehmen Sie mich mit! Sie können mich nicht wieder in diese Hölle jöhren. Geben Sie Mitleid!“

„Meine Nichte Anny,“ begütigte Frau Minna das aufgeweckte Mädchen. „Du jollst noch heute aus diesem Hause fort. Ich denke, Deine Tante wird das heilige Vermächtnis eines Toten respektieren. Jetzt geh und hole das Bild und den Brief, von dem Du sprichst. Das weitere wird sich morgen finden. Wir jehen uns mit Deiner Tante schon auseinander; heute begleitest Du uns.“

Und sich an die etwas verblüfft dreinjehauende Tante wendend, jühr sie fort: „Wenn unsere Vermutung uns nicht täuscht, so haben wir ein Anrecht auf Anny. Sie ist von ihrem sterbenden Vater an uns verwiesen. Freilich erfahren wir erst heute von der Sache, jonnst wäre Ihnen das Mädchen sicher nicht so lange zur Last gefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

wirkung in den Körperschaften ausgeschlossen werden, auszugleichen, ohne den demokratischen Charakter der Wahl selbst anzutasten. Dies geschieht bekanntlich dadurch, daß die zu wählenden Vertreter nach Maßgabe der von den einzelnen Gruppen aufgebrachtten Stimmen verteilt werden. Eine Konferenz der sozialdemokratischen Arbeitnehmer-Besitzer von Rheinland und Westfalen, welche am 4. Sept. im „Gewerkschaftshaus“ zu Düsseldorf tagte, hat sich entschieden gegen das Proportionalwahlssystem zu den Gewerbeberichtsahlen ausgesprochen. Nach einem Referat des G.-G.-Beisizers Wallbrecht-Düsseldorf fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Das Proportionalwahlssystem bei der Wahl zu den Gewerbeberichten wird von den Gemeindebehörden ausschließlich zur Schwächung der Vertretung der modernen Gewerkschaften benutzt. Die Konferenz der Arbeiterbesitzer verwirft deshalb das fakultative System der Verhältniswahl, das als Mittel des Klassenkampfes gegen die moderne Arbeiterbewegung ausgenutzt wird.“

Auch in dieser Frage verlangt man wieder größtmögliche Freiheit für sich, aber brutale Niederdrückung andersgestimmter Arbeiter, so will die vielgepriesene sozialdemokratische „Freiheit“ verstanden sein.

Zwischen den Textilarbeitern und den Unternehmern in Meerane

scheinen schwere Differenzen bevorzuzutreten. Der Ausgang des Grimmtschauer Kampfes hat den Meeraner Unternehmern Mut gemacht zu dem Versuch, den Arbeitern die bei dem Kampfe vor zwei Jahren errungenen Vorteile wieder zu entreißen. Im kleineren Differenzen und Zusammenstößen hat es fortgesetzt nicht gefehlt. Jetzt bereiten die Unternehmer einen größeren Vorstoß vor. Die Lohnweberei-Besitzer haben ihren Auftraggebern einen neuen Lohnvertrag eingereicht, der es ihnen angeblich erst ermöglichen soll, den von den Arbeitern erkämpften Tarif einhalten zu können. Die Lohnweberei-Besitzer behaupten, wenn ihnen nicht höhere Preise gezahlt würden, müßten sie ihre Stühle still stehen lassen, falls die Arbeiter weiter auf ihren Tarif bestehen. Die Aktion ist offenbar eingeleitet worden, um die in den Lohnwebereien beschäftigten Arbeiter zu veranlassen, auf ihre Errungenschaften zu verzichten. Denn die Lohnweberei-Besitzer gehören sämtlich der Fabrikantenvereinigung an, und ihr Vorgehen ist dem „Vorwärts“ zufolge zweifellos in dieser Organisation vorbereitet worden. Gelingt es den Lohnweberei-Besitzern, den bestehenden Tarif zu durchbrechen, dann können die größeren Betriebe damit nachfolgen. Es würde dann nicht gar zu schwer sein, die Arbeiter zu machen. Die besseren Waren mit höheren Lohnsätzen würden dann in den Lohnwebereien zu herabgedrückten Löhnen hergestellt werden, während die Fabrikweber sich mit dem minderwertigen Kram abplagen müßten. Die Aufhebung des Tarifes wäre dann auch für diese Betriebe nur eine Frage der Zeit. Geben die Arbeiter in den Lohnwebereien nach, ist ein Widerstand in den anderen Betrieben gegen Unternehmerwillkür fast unmöglich. Indessen denken die Arbeiter in den Lohnwebereien nicht daran, sich in den trostlosen Zustand zurückzusetzen zu lassen, der vor dem Streik für sie bestand. Wenn notwendig, wollen sie einen Kampf durchführen. In einer Versammlung, die dieser Tage stattfand, wurde das entschieden zum Ausdruck gebracht. Der Stand der Organisation ist in Meerane ein guter. Es gehören 2904 Personen dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande an.

fest zur Organisation zu stehen, schloß Redner seine inhaltvollen und trefflichen Ausführungen. Hierauf begann der gemütliche Teil des Abends, abwechselnd gab es gemeinschaftliche Lieder und kleine Theateraufführungen.

Solt. Die Ortsgruppen Holt und Speit hatten am 14. August eine gemeinsame Versammlung veranstaltet, mit der Tagesordnung: Verschmelzung der beiden Ortsgruppen. Der Vorsitzende der Gruppe Holt hielt nach Eröffnung der Versammlung eine kurze Ansprache an die Erschienenen und erteilte dem Bezirksvorsitzenden Kollegen Gernies das Wort. Derselbe führte u. a. aus: In der Verwaltung der kleinen Ortsgruppe Speit hätten sich im Laufe der Zeit Schwierigkeiten eingestellt. Der Bezirksvorstand habe beschloffen, Speit der benachbarten Ortsgruppe Holt zuzuteilen. Die Farte Holt bildet jetzt eine Ortsgruppe, mit Ausnahme einiger Straßen, welche zu Waldhauenerhöhe gehören. Einstimmig wurde diese Anordnung begrüßt. Es wurde ferner noch über das Zweistufsystem gesprochen. Der Bezirksvorsitzende gab die Erklärung ab: der Zentralverband würde in Sachen des Zweistufsystems den Mitgliedern seine Hilfe und Unterstützung zukommen lassen.

Zugbrück. Unsere außerordentliche Versammlung am 28. August in Eicherscheid war gut besucht. Der zweite Vorsitzende, Kollege Schmitz, begrüßte einleitend die Erschienenen, zumal den Herrn Pastor Offermann, und gedachte des verstorbenen Kollegen Andres. Kollege Rosewitz machte bekannt, daß die freiwillige Sammlung zu Gunsten der Hinterbliebenen der zwei verstorbenen Kollegen Nr. 21, 50 ergeben habe. Sodann referierte Kollege Müller-Naechen über die Entstehung und weitere Entwicklung unserer Gewerkschaft. Er hob ihre Notwendigkeit, Aufgaben und Vorteile hervor und schloß mit dem Wunsch, daß alle christlich gesinnten Arbeiter unserer Bewegung sowie auch der sozialen Gesehgebung großes Interesse entgegen bringen möchten. Der lehrreiche Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Als Diskussionsredner betandete der hochw. Herr Pastor seine Sympathie zu dem Vortragenden. Nachdem noch verschiedene Kollegen im Sinne des Referenten gesprochen hatten, empfahl Kollege Müller den Anwesenden die Worte des hochw. Herrn Pfarrers zu beherzigen, wonach alle christlich denkenden Arbeiter für unsere Sache tätig sein müßten. Unter Verschiedenes wurden noch einige Angelegenheiten der Ortsgruppe erledigt und dann die schön und lehrreich verlaufene Versammlung geschlossen.

Krefeld. Im April dieses Jahres gab der Bezirksvorstand (an die Ortsgruppenvorstände) 50 Fragebogen heraus, um einen Ueberblick über die Verhältnisse in den Stoffwebereien zu gewinnen. Von diesen 50 ausgegebenen Fragebogen sind 30 in die Hände des Bezirksvorsitzenden zurückgelangt, deren Resultat hiermit veröffentlicht wird.

Zahl der Stühle in 27 Fabriken:	5054, unbeantwortet ließen diese Frage 3 Fabriken.
Zahl der Weber:	2643.
Zahl der Weberinnen:	1031.
Tägliche Arbeitszeit in 28 Fabriken:	10 Stunden.
" " " " 1 Fabrik:	10 1/2 " "
" " " " 1 " "	9 1/2 " "
Zweistufsystem in 24 Fabriken:	6
Einstuftsystem:	6
Lohnzahlung: Bei Zweistufsystem in 2 Fabriken voller Lohn für beide Stühle; in den anderen Fabriken 1/4 und 1/2 des ganzen Lohnes.	
Lohn p. Mtr. höher wie bei der Firma Königsberger:	1 Fabrik
" " " " gleich " " " " " "	4 Fabriken
" " " " niedriger " " " " " "	14 " "
" " " " unbeantwortet " " " " " "	11 " "
Lohnlisten sind ausgehängt in:	18 Fabriken.
" " " " nicht ausgehängt in:	9 " "
Unbeantwortet 1 Fabrik.	

Für männliche Arbeiter betrug der Tagelohn in:	
1 Fabrik:	3,50 Mtr. bis 4,25 Mtr.
" " " " 1 " "	3,50 " "
" " " " 1 " "	3,60 " "
" " " " 10 Fabriken:	3,50 " "
" " " " 1 Fabrik:	2,70 " " 3,50 "
" " " " 3 " "	3,00 " "
" " " " 2 " "	2,50 " " 3,00 "
" " " " 1 " "	2,80 " "
" " " " 8 " "	2,50 " "

Unbeantwortet eine Fabrik, in der noch ausstehenden wurden keine männlichen Arbeiter als Weber beschäftigt.	
Für Arbeiterinnen betrug der Tagelohn in:	
2 Fabriken:	3,00 Mtr.
" " " " 1 " "	2,50 " "
" " " " 1 " "	2,00 " " bis 2,50 Mtr.
" " " " 1 " "	2,40 " "
" " " " 1 " "	2,10 " "
" " " " 1 " "	2,00 " " 2,20 "
" " " " 1 " "	2,10 " "
" " " " 1 " "	1,70 " " 2,40 "

Rebenarbeiten werden vollständig bezahlt in 13 Fabriken, teilweise " " " 7 " " nicht " " " 6 " " In 2 Fabriken gibt es keine Rebenarbeit für die Weber. Ein Ausschub ist vorhanden in 13 Fabriken, kein " " " 15 " " Unbeantwortet ließen diese Frage 2 Fabriken.

Soweit das uns zugegangene Material. Wenn dasselbe auch keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit macht, und auch nur ein Teil der Fabriken in betracht kommt, so haben wir doch durch diese Umfrage ein einigermaßen zutreffendes Bild der Verhältnisse in den Stoffwebereien am Niederrhein erhalten. Dieses Bild kann ein erfreuliches nicht genannt werden. Vor allen Dingen finden wir da eine überraschend große Zahl Arbeiterinnen, die für billige Löhne arbeiten, wie aus dem Tagelohn ersichtlich ist. Während nämlich die männlichen Arbeiter als Mindestlohn 2,50 Mtr. Tagelohn erhalten, sinkt derselbe bei den weiblichen Arbeitern bis auf 1,70 Mtr. Es ist ein Unterschied zwischen dem höchst- und dem niedrigstgehenden Fabrikanten im Tagelohn von sage und schreibe: **Zwei Mark und fünfundsünfzig Pfennige.**

Dann fällt überall das Zweistufsystem, und auch hier ein großer Unterschied in Lohnzahlen, in den meisten Fabriken der Lohn niedriger wie bei der Firma Königsberger, in vielen Fabriken keine Lohnliste, in den meisten kein Ausschub usw.

Arbeiter und Arbeiterinnen! soll das so weiter gehen in der Stoffbranche? Wir sagen nein und nochmals nein; es muß unbedingt anders werden, darum rufen wir Euch zu: **Einem in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter zu Eurem eignen Wohl und zum Wohle Eurer Angehörigen.**

Lüdinghausen. Vollständig waren unsere Mitglieder am vergangenen Sonntag in der Versammlung erschienen. Wir hatten die Freude, unseren Bezirksvorsitzenden, Kollegen Camps aus Münster, begrüßen zu können. Ebenso haben wir gerne bemerkt, daß auch unser Arbeitgeber, Herr Heitmann, anwesend war. Der Vorsitzende, Kollege Holtkamp, übertrug nach einer kurzen Ansprache dem Bezirksvorsitzenden das Wort. Dieser dankte zunächst auch dem Herrn Heitmann für seine Anwesenheit. Daß Arbeitgeber in unsere Versammlungen kämen, sei in Westfalen so selten der Fall. Jedenfalls beweise Herr Heitmann durch seine Anwesenheit, daß ihn die Sache interessiere. Möchten etwaige Vorurteile beseitigt und auch Herr Heitmann, wenn es nötig sei, den berechtigten Wünschen der Arbeiter entgegenkommen. Sodann besprach Kollege Camps in ziemlich ausführlicher Weise die Aufgaben und den Zweck der christl. Berufsorganisation. Er wies deren Berechtigung nach und empfahl vor allen Dingen Schulung, dann aber möge man auch für einen Arbeiterausschub sorgen. Ziel zu wenig würde diese Einrichtung beachtet. Herr Heitmann erklärte: Er erkenne voll und ganz das Recht an, daß die Arbeiter sich organisierten. (Bravo!) Er nehme hierin wohl

einen besonderen Standpunkt ein, aber er könne als christl. Arbeitgeber nicht anders handeln. Er sei auch gerne bereit, einen Arbeiterausschub einzuführen, denn dieses würde nur beiden Seiten zum Segen gereichen. Sodann kritisierte er in etwa den Bericht in No. 34 unseres „Textilarbeiter“, „Lungenüberholose im Münsterland“. Nach seiner Ansicht könne hierdurch eine gewisse Unruhe bei den Arbeitern entstehen. Er glaube nicht, daß die Textilindustrie allein hiervon betroffen sei. Im Kreise Lüdinghausen z. B. sei der höchste Prozentsatz Lungenkranker und nur eine einzige Textilfabrik. Andere Ursachen müßten mit Veranlassung sein, daß im Münsterlande so viele Lungenkranke seien. Nichtsdestoweniger freue es ihn, daß auch die Arbeiter solchen Vorurteilen Beachtung schenkten.

Der Bezirksvorsitzende gab zu, daß im Kreise Lüdinghausen wohl weniger die Textilindustrie in Frage komme. Im Allgemeinen sei aber der lange Aufenthalt in den Textilfabriken gesundheitsschädlich, und besonders im Münsterlande bestehe noch immer die eiffländige Arbeitszeit. Es wäre zu wünschen, daß im Allgemeinen mehr statistisches Material sowohl über Arbeitszeit als auch über Krankheits- und Todesursachen gesammelt würde. Dann könne auch mehr zur Verhütung dieses Uebels getan werden.

Die Versammlung hat sehr anregend gewirkt und hoffen wir, daß den letzten Arbeiter unserer Fabrik in unserm Verbande als Mitglied zu haben.

Lauterbach. Am Sonntag, den 28. August tagte hier eine öffentliche Arbeiterversammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes. Kollege Geier aus Fulda behandelte in längerem Vortrage die Notwendigkeit der christlichen Berufsorganisationen. Redner führte u. a. aus, daß die Fortschritte der Maschinen und der Technik für den Arbeiterstand ihre guten, aber auch ihre schlechten Folgen gehabt hätten. Diese schlimmen Folgen zu beseitigen, sei die Aufgabe der christlichen Berufsorganisation. Zum Schluß kam Redner noch auf die vielen Einwände zu sprechen, welche von vielen Arbeitern gegen den Eintritt in die Organisation angeführt werden, und wies die Unhaltbarkeit dieser Einwände nach. Der Vortrag wurde seitens der Lauterbacher Kollegen mit großer Begeisterung aufgenommen, welche dadurch so recht zum Ausdruck kam, daß sämtliche Anwesende unserm Verbande beitraten. Aus der nunmehr folgenden Vorstandswahl gingen die Kollegen Karl Mißm und Vorstehender, Johannes Rothens als Kassierer und Hermann Koben als Schriftführer hervor. Als Vertrauensmänner wurden gewählt die Kollegen Paul Schell II, Heinrich Schell, David Schell, Heinrich Mißm und Heinrich Wantes V. Möge die Ortsgruppe Lauterbach kräftig aufblühen zum Wohle ihrer selbst und zum Wohle der gesamten Arbeiter unserer Verbandes.

Lobberich. Hier fand am letzten Sonntag eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Zentralvorsitzender Schiffer-Düffelhof über „Die wirtschaftlichen Krisen, ihre Ursachen und Wirkungen, sowie deren Abwehr resp. Milderung“ und Fräulein Inse-W. Gladbach über „Die Aufgaben der Gemeinden bei Krisen gegenüber den Arbeitern“ Vorträge hielten. Außerdem sprach Kollege Frank-Lobberich über die Veränderung der Verhältnisse am Ort im letzten Jahre. Die Genossen hatten sich mehrere Redner verschrieben, infolgedessen zog sich die Versammlung, auf deren Verlauf wir in nächster Nummer ausführlich zurückkommen werden, bis Mitternacht hin.

Maulburg (Baden). Dem Versammlungsbericht in letzter Nummer des Textilarbeiter ist noch hinzuzufügen, daß die öffentliche Protestversammlung nicht ohne Erfolg für die Arbeiter geblieben ist. Schon am darauffolgenden Mittwoch trat die Fabrikleitung mit der Arbeiterschaft in Fühlung, indem sie Unterhandlungen mit dem Arbeiterausschub einleitete. Derselbe wurde befragt, wie sich die Arbeiter zum Prämienstufen stellen, und was für Forderungen aufgestellt würden. Der Arbeiterausschub berief dann auf Freitag eine allgemeine Weberversammlung ein, in welcher beschlossen wurde, Abschaffung des Prämienstufen zu fördern und dafür eine 22prozentige Lohnerhöhung. Am Samstag verhandelte dann der Ausschub und die Lohnkommission wieder mit der Fabrikleitung, welche sich bereit erklärte, das Prämienstufen abzuschaffen und dafür eine 17prozentige Lohnerhöhung einzuführen. Der Verlauf dieser Angelegenheit ist sehr lehrreich. Alle Wünsche sind ja nicht in Erfüllung gegangen, wenn aber die Arbeiter die heutige Zeit erfassen würden, sich etwas mehr um die Organisation kümmern, als es bisher geschahen ist, dann könnte mit der Zeit noch mehr errungen werden. Hoffentlich wird das von der Arbeiterschaft Maulburg endlich einmal eingesehen und tritt auch der letzte Mann der Organisation bei, die für uns geradezu unentbehrlich geworden ist.

Metelen in Westf. Wohl an keinem anderen Orte Westfalens leben die Textilarbeiter unter so erbärmlichen Verhältnissen, wie wir hier in Metelen. Und da ist es die größte Sittlichkeit hier am Plage, die sich durch besondere „Humanität und Arbeiterfreundlichkeit“ auszeichnet. Es ist die Firma Schröder aus Krefeld, die hier eine große Seidenweberei eingerichtet hat. Schon früher ist in unserm Fachorgan auf die schlechte Entlohnung bei Schröder hingewiesen, und das mit Recht. Löhne von 6-10 Mtr. in 14 Tagen für erwachsene Arbeiter sind keine Seltenheit; ja es ist schon verschiedentlich vorgekommen, daß Bezahlte am Lohnstage überhaupt keinen Lohn ausgezahlt erhielten. Und dieses alles, trotzdem die Arbeiter hier drei Stühle bedienen, wöhligen denn im Rheinland allgemein auf zwei Stühlen diese Artikel herstellt. Von der Intensität der Arbeit bei Schröder macht man sich kaum einen Begriff, aber die Tatsache, daß so viele Arbeiterinnen und weniger kräftige Arbeiter frühzeitig Invalide werden, läßt sich nicht bestreiten. Auch ist es erwähnenswert, daß von den 400 Textilarbeitern, die hier am Orte ungeschäftig beschäftigt werden, wenigstens 50 lungenkrank sind. Wer nun glaubt, daß sich der Herr Direktor nicht genug um die Arbeiter bekümmere, der ist auf dem Holzwege. Der Herr läßt sich sogar herab, mit den Arbeitern zu sprechen. Er verliert es nicht, sich des öfteren, die Arbeiter von der Unmöglichkeit der Organisation zu überzeugen. Wo solche Zustände herrschen, da ist es zu verstehen, wenn die Arbeiter Hilfe suchen in der Organisation. Auch unsere Versammlung vom 28. August war wieder gut besucht. Als erster Redner sprach Koll. Venning-Vocholt über das Thema: „Wie kann man sich den Fortschritt der Zeit zu nutzen machen“. Redner zeigte zunächst, in welcher großartiger Weise Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie unser Kulturleben empor gehoben hätten, jedoch hätte gerade der Hauptträger der Kultur, der Arbeiterstand, nicht in gerechter Weise an den Gütern derselben teilgenommen. Nur durch festen Zusammenschluß in der Organisation und durch opfermütiges Eintreten für die Rechte des Arbeiterstandes sei eine Hebung der bisherigen Verhältnisse möglich. Der zweite Redner, Koll. Beckmann-Vorghorst, referierte über die Bestrebungen unserer Verbandes. Redner zeigte die Berechtigung einer angemessenen Verkürzung der Arbeitszeit, einer ordentlichen Entlohnung und humanen Behandlung, dabei auf die Verhältnisse hier am Orte näher eingehend. Sodann sprach derselbe noch über den Wert des genossenschaftlichen Einkaufs, dabei auf die Vorhorte Erfolge hinweisend. Beiden Rednern wurde reichlich Beifall zu teil. Nachdem die Referenten noch zu treuer Pflichterfüllung und zu reger Agitation ermuntert hatten, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Der Erfolg derselben war die Aufnahme einer ganzen Reihe neuer Mitglieder.

Mörs. Am 26. Aug. fand hier eine öffentliche Versammlung statt zwecks Stellungnahme gegen eine Lohnreduktion der Firma Schröder. Die Versammlung war schlecht besucht. Nachdem der Versammlungsleiter die erschienenen Arbeiter (Arbeiterinnen hatten es überhaupt nicht als nötig erachtet, zu erscheinen. D. V.) begrüßt und den schlechten Besuch bedauert hatte, erhielt das Wort der V-

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Beyenburg. Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag den 28. August eine öffentliche Versammlung ab, welche recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Kollegen Köhling-Düffelhof das Wort zu seinem Referat: „Warum gründen wir christliche Gewerkschaften?“ Redner legte in trefflichen Ausführungen die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften dar. Mit der Aufforderung an die Beyenburger Mitglieder, kräftig an unserer guten und gerechten Sache mitzuarbeiten, schloß Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. In der nun folgenden Diskussion sprachen von den Barmer Kollegen, welche sich ebenso wie die Kollegen von Vogelzucht zahlreich eingefunden hatten, Gupp, Blau, Loos und Waller. Kollege Waller-Barmer sprach in beredten Worten über die Interkonfessionellität der christlichen Gewerkschaften. Er strebe als Evangelist schon seit mehreren Jahren in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und er könne als Vorstandsmittglied bezeugen, daß die christlichen Gewerkschaften die Interkonfessionellität nirgendwo verletzten. So habe auch unsere Barmer Ortsgruppe zwei evangelische und zwei katholische Vorstandsmittglieder. Diese Ausführungen wurden besonders beifällig aufgenommen. Nachdem noch Kollege Köhling ein kurzes Schlusswort gesprochen, ermahnte der Vorsitzende in schwingenden Worten die Kollegen zu treuer Mitarbeit und schloß hierauf die so schön verlaufene Versammlung. Es möge noch erwähnt werden, daß unsere Ortsgruppe bereits über 40 Mitglieder zählt.

Wohlt-Süd. In unserer Mitgliederversammlung am 23. August erstattete der Kassierer zunächst den Kasfenbericht. Nachdem die Neujozen erklärt, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf hielt der Vorsitzende in einem kurzen Vortrage einen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung unseres Verbandes. Jetzt nahm Kollege Heutmann das Wort zu einem Vortrage über den Offener Gewerkschaftskongreß bezw. das Referat unseres Zentralvorsitzenden Schiffer. In dieses Referat schloß sich eine rege Diskussion. Der Vorsitzende faßte die Ausführungen der Diskussionsredner nochmals kurz zusammen und ergäuzte dieselben in einigen Punkten. Hierauf wurde die schön verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen mit der Wahlung an die Mitglieder, auf der am 3. September bei Zimping stattfindenden Versammlung alle zu erscheinen.

Greven. Unser Familienabend am Kirnvestage wurde von Koll. Sandmann mit einer kurzen Begrüßung eröffnet. Als Vorsitzende wurden die Kollegen Wallmeier und Wessendorf vorgeschlagen. Sodann hielt Herr Redakteur Bock die Festrede. Eingangsbetonte Redner, daß es die Pflicht aller denkenden und vorwärts strebenden Arbeiter und Arbeiterinnen sei, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Zwar ständen die Fabrikanten der Organisation vielfach feindselig gegenüber. Ein Arbeitgeber, der bei sich selbst die Sache ruhig überlege, könne dieses nicht, denn der Verband trage doch viel dazu bei, die Schmuckkonkurrenz zu beseitigen. Dann applizierte Redner an die zahlreich erschienenen Arbeiterinnen, dem Verbande beizutreten. In humorvoller Weise machte er dann den Frauen klar, ihre Männer nicht vom Verbande zurückzuhalten bezw. ihnen das Beitragszahlen nicht zu erschweren. Klar und deutlich wies der Redner nach, daß nur die christlichen Gewerkschaften in der Lage seien, die Arbeiterinteressen zu vertreten, hierbei scharf den Terrorismus der „freien“, in Wirklichkeit sozialistischen Gewerkschaften geißelnd. Mit einer begeisterten Aufforderung an die Erschienenen, treu und

Statistisches zur Frage der Notwendigkeit der Gewerkschaften in Deutschland.

I. In industriellen Betrieben waren durchschnittlich beschäftigt:

Jahr	In Kleinbetrieben	In Betrieben mit — Personen					
		2-5	6-10	10-50	51-200	201-1000	über 1000
1882	1 430 406	1 839 939	358 457	750 671	704 309	644 819	205 003
1895	1 287 349	1 953 776	572 473	1 329 500	1 362 881	1 114 288	430 286

Von 1882 in industriellen Betrieben erwerbstätigen Betrieben waren somit beschäftigt in Betrieben mit — Personen:

Jahr	bis 5	6-50	über 50
1882	551	186	26%
1895	399	238	36%

Nach Gomant „Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert“. Berlin 1903. S. 506.
Von 1882 bis 1895 nahmen die in der Industrie beschäftigten Personen um 34,8% zu; die gesamte deutsche Bevölkerung um 14,5%.

II. Unternehmer, Angestellte, Arbeiter in Industrie und Handwerk:

	1882	1895	
Geselfständige:	2 209 239	2 060 865	- 6,7%
Angestellte:	118 020	267 962	+ 127,0%
Arbeiter:	3 606 404	5 671 676	+ 57,3%

(Statistik des Deutschen Reiches Band 119 S. 62, 63.)

III. Entwicklung der Klein-, Mittel- und Großbetriebe im Gewerbe

(Gewerbe = A. Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei, B. Industrie und Handwerk, C. Handel und Verkehr) von 1882-1895 siehe in Höhe Arbeiterfrage 4. Aufl. S. 8 im Anhang.

Zunahme der Motorenbetriebe von 1875-1895 ebenda S. 24.

IV. Gewerkschaft und Handwerk.

Für die westdeutschen Handwerkskammerbezirke Arnberg, Düsseldorf, Wiesbaden, Bielefeld, Saarbrücken, Münster und Dortmund stellt eine Untersuchung (1902) fest, daß von den auf 156 000 geschätzten Gesellen etwa 58 500 oder rund 38% bei Innungsmeistern beschäftigt, also am Innungsleben (Gesellenauschuß) teilzunehmen berechtigt waren; ferner, daß unter 5 000 bei Innungsmeistern beschäftigten Gesellen 14 647 = rund 26% verheiratet sind.

V. Stand der gesamten deutschen Gewerkschaftsorganisation.

	Mitgliederzahl		Zunahme 1903	Jahres-Einnahmen 1903	Jahres-Ausgaben 1903	Kassenbestand 1903
	1902	1903				
Zentralverbände (sozialdem.)	733 206	887 698	154 492	16 419 992	13 724 336	12 973 726
Christliche Gewerkschaften	179 799	192 607	12 808	1 131 605	938 363	754 107
Christl.-Dunkelzige	102 851	110 215	7 364	929 412	804 227	3 311 746
Unabhängige Vereine	101 709	118 940	17 231	774 362	678 699	525 579
Isolierte Vereine	10 090	17 577	7 487	?	?	?
	1 129 653	1 327 037	198 384	19 255 371	16 145 625	17 565 358

Die Vorsitzende des Ausschusses, Eingangs seiner Rede brachte derselbe eine Freude darüber aus, daß die drei Kollegen, welche z. Bt. im Namen der Belegschaft ein Schreiben an die Firma richteten und auf Grund dessen, bezw. auf die Anzeige des Arbeitgebers hin, eine Geldstrafe von 14 Tagen erhalten, diese Strafe, ohne Schaden an ihrer Gesundheit genommen zu haben, glücklich hinter sich hätten. Zwar wästen wir, daß die Richter nach Recht und Gerechtigkeit geurteilt hätten, doch seien diese Kollegen durch die Strafe in unangenehme Lage nicht entzweit und gebeugt, im Gegenteil bewunderten wir ihren Mut, der sich darin befand, daß sie nach wie vor treu für den Verband wirkten. Redner erläuterte dann die Maßnahmen der Firma in eingehender Weise und forderte die Anwesenden auf, den „Herr-in-Haus-Standpunkt“ des Unternehmers dadurch zu brechen, daß alle Arbeiter der Organisation beitreten. Nach diesen Ausführungen erhielt das Wort der zweite Vorsitzende, Kollege Dickmann, S. 101. Redner polemisierte gegen die Ausführungen eines Angehörigen der Firma Schröder bezuglich des höchsten (II) Lohns. Das Umgekehrte trafe eher zu. Er erinnerte an die Kaiserworte von der Gleichberechtigung der Arbeiter und forderte die Kollegen auf, sich an Organisieren, um dieses Ziel zu erreichen.

An die Diskussion, woran sich mehrere Kollegen beteiligten und die Ansicht kund taten, daß es so nicht mehr weiter ginge, schloß sich ein kurzes Schlusswort des Bezirksvorsitzenden. Nachdem eine Anzahl Kollegen neu aufgenommen worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung. In nächster Zeit wird eine neue öffentliche Versammlung stattfinden.

Winterstein. Hierzu wurde am Sonntag, den 21. Aug. die zweite öffentliche Versammlung innerhalb einiger Wochen abgehalten, die ziemlich gut besucht war. Eröffnet und geleitet wurde dieselbe vom zweiten Vorsitzenden der Ortsgruppe Brand, Kollegen Samacher. Nach einigen einleitenden Worten durch denselben hielt der Bezirksvorsitzende Eistenich einen einflussreichen Vortrag über die „Zwecke und Ziele der Organisation“. Redner zeigte den Anwesenden so recht, wie der Einzelne im heutigen Wirtschaftsleben hilflos dastehet, warum müßte der Arbeiter wie die anderen Stände, die sich in Syndikate, Rängen und sonstigen Vereinen zur Vertretung ihrer Interessen zusammen geschlossen hätten, sich in Gewerkschaften organisieren, wodurch es allen möglich sei, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erlangen. Wenn nur die Arbeiter und besonders die Arbeiterinnen der hiesigen landlichen Fabriken sich der Organisation anschließen, würden auch mit der Zeit hier bessere Verhältnisse eintreten. Als Beispiel führte Redner die englischen Gewerkschaften an, welche die höchsten Löhne und die kürzeste Arbeitszeit erzielt hätten. Mit einem Appell an die Anwesenden, sich doch alle der Organisation anzuschließen, schloß der inhaltreiche Vortrag. In der nun folgenden Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten noch in verschiedenen Punkten ergänzt, und betonte Herr Redakteur Wendt aus Stolberg, daß die Rückständigkeit der hiesigen Arbeiter in der Gewerkschaftsbewegung gerade die Schuld an den erbärmlichen Löhnen in den landlichen Fabriken trage und hat derselbe, sich doch der Organisation anzuschließen. Der Referent zeigte in seinem Schlusswort, daß es nach jeder Seite hin erlaubt sei, den christlichen Berufsvereinen sich anzuschließen, daß sich hier aber viele Eltern an dem Wohle ihrer Kinder verübten, indem sie dieselben noch vielfach der Organisation fernhielten. Wenn es es aber nicht bloß, möglich zu sein, sondern die Arbeiter müßten auch darauf bedacht sein, sich in geistiger Beziehung immer mehr zu schulen, damit wir immer intelligentere Männer hätten, die an den gesellschaftlichen Institutionen welche zum Wohle der Arbeiter geschaffen seien, unsere Interessen vertreten könnten. Der Vorsitzende ersuchte zum Schluß noch die Mitglieder, treu zum Verbands zu halten und eifrig zu agieren, was würde auch in aller nächster Zeit hier eine selbständige Ortsgruppe errichtet werden. Den Sammlern sollten sie durch freundliche Entgegenkommen ihr Wohlwollen schon jetzt zeigen lassen. Hierin wurde die Versammlung mit dem christlichen Arbeitergung geschlossen.

Konstanz. In einer am 28. August stattgehabten Versammlung haben auch die Konstanz christlichen Textilarbeiter beschlossen, sich unserm Zentralverbande anzuschließen. Kollege Fahrbrach erwähnte die Versammlung und erreichte den Kollegen Köhler-Düsseldorf das Wort. Derselbe führte den Anwesenden in längerem Vortrage die Notwendigkeit der christlichen Berufsorganisation vor Augen. Nachdem Redner die Zwecke und Ziele unseres Verbandes hervorgehoben, richtete er einen warmen Appell an die Konstanz Kollegen, aus ihrer Vereinzelung herauszutreten und sich dem Zentralverbande christlichen Textilarbeiterverbände anzuschließen. Die christlichen Arbeiter dürften sich an Opfern von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften nicht überbieten lassen. Redner schloß seinen beifällig aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Zeigen wir, daß wir moderne Arbeiter sind, moderne Arbeiter im christlichen Sinne. Nachdem eine größere Zahl der Anwesenden ihren Beitritt zum Verbande erklärt hatten, schloß Kollege Fahrbrach die Versammlung. Es wurde noch beschlossen, in der nächsten Versammlung den Vorstand zu wählen. Aufgabe der Konstanz Kollegen wird es nun sein, durch eifrige Gewerkschaftsarbeit zu zeigen, daß es ihnen ernst ist mit der Verbesserung ihrer Lebenslage.

Süchteln. Am Sonntag, den 28. August war Jahrtag, und da vom Vorstandsvorstand die Fragebogen eingekam, waren auch verschiedene Mitglieder erschienen, um die Sache nach besten Kräften zu fördern. Es wurde betont, daß man hier so genau und wahrheitsgetreu vorgehen solle, wie nur eben möglich; mögen Alle mit dazu beitragen, daß in dieser Weise etwas Ersprießliches zu Tage gefördert werde. Auch waren die Interessenten der Kohleneinkaufskasse erschienen, um über diese bereits in Angriff genommene Angelegenheit zu beraten. Ferner waren erschienen Vorstand und Aufsichtsrat des Gewerkschafts-Konsumvereins, so daß man am Sonntag so ziemlich bald eine kleine Versammlung unerwartet herbeigerufen hatte. Der Konsumverein beschloß für seine Mitglieder und deren Angehörigen am Diensttag, den 6. Sept., abends 7 Uhr eine gemütliche Zusammenkunft im Lokale Rüppers (vorm. Helmes) zu veranstalten.

Jell (Waden). Eine öffentliche Versammlung veranstaltete am Sonntag, den 28. Aug. die Ortsgruppe Jell im großen Saale „zur Pfefferhütte“. Es hatte sich auf diesen Tag die Ortsgruppe Wurg zu einem Besuche der Jeller Kollegen angemeldet, welche auch pünktlich in größerer Zahl erschienen. Ebenso waren Kollegen und Kolleginnen von Lotzau, Laufenburg und Maulburg erschienen. Am Bahnhof hatten sich die Kollegen von Jell mit der Stadtmusik an der Spitze eingefunden, welche die Gäste in Empfang nahmen und mit einem schneidigen Marsche in die Stadt begleiteten. Es mögen wohl 500 Personen in der nun folgenden Versammlung anwesend gewesen sein. Kollege Rümmele begrüßte die erschienenen Gäste und erteilte dem Bezirksvorsitzenden Samacher das Wort, welcher einen Vortrag hielt über die Lohnfrage und die Notwendigkeit der Organisation. Am Schluß besprach er noch die Mißstände in der Fabrik Fegmann und Heder und ersuchte alle in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sich der Organisation anzuschließen, denn nur dann sei es möglich, die Mißstände aus der Welt zu schaffen. Nach ihm sprach Gewerkschaftssekretär Fischer über den Verkauf des Kongresses vor Augen zu führen. In der nun folgenden Diskussion platzten die Geister etwas heftig aufeinander. Ein anwesender Meister der Firma Fegmann und Heder suchte die Mißstände als belanglos hinzustellen, was von seiten der Arbeiter entschieden bestritten wurde. Es wurde festgestellt, daß die Löhne sowohl wie die Beschäftigung sehr viel zu wünschen übrig lassen, und daß von den Arbeiterinnen eine Arbeitsleistung verlangt werde, wie sie im ganzen Rheintal und selbst in der Industriestadt Mülhausen nicht vorkommt. In seinem Schlusswort betonte denn auch Kollege Fischer, daß die betr. Firma nicht nach Slavonien zu gehen brauche, um Arbeiterinnen zu werben; wenn anständige Löhne bezahlt würden, so könnten in unserer Gegend genug Leute aufgebracht werden. Es sei eine Ausbeutung niedrigster Art, wenn man arme Mädchen aus Slavonien kommen lasse, denselben einen hohen Lohn verspreche und dann die Kostage dieser Mädchen dazu benutze, um das Veriprochene nicht zu halten. Die Versammlung endete mit dem Erfolge, daß sich 20 neue Mitglieder zum Eintritt in den Verband meldeten. Die Stadtmusik besorgte den unterhaltenden Teil, wofür ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Um 8 Uhr entzehrte der Zug unter den Hochrufen der Jeller Kollegen die fremden Gäste, denen hoffentlich der Tag in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Versammlungsstafender.

Karlsruhe. Sonntag, 11. September, morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Gustav Damp Vertretungsmannerversammlung.
Borghorst. Sonntag, 11. September, vorm. 11 Uhr, Diskussionsrunde.
Borghorst. Sonntag, 18. September, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Diering Mitgliederversammlung, wozu auch die Kolleginnen dringend eingeladen sind. Berichtigung sozialer Schriften.
Böckel. Freitag, 16. September, abends 8 1/2 Uhr, Unterrichtsabend bei Juppig.
Bielefeld. Samstag, 10. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des evangelischen Arbeitervereins, Mittelstraße, Mitgliederversammlung.
Carlsruhe. Sonntag, 17. September, im Lokale des kath. Jünglingsvereins Gewerkschaftsversammlung.
Carlsruhe. Diejenigen Kollegen, welche an dem diesjährigen sozialen Arbeiterkongress teilnehmen wollen, werden freundlichst gebeten,

sich bis zum 1. Oktober bei den einzelnen Vorstandsmitgliedern zu melden.
M.-Glabbad. Montag, 12. September, im Hause für soz. Arbeit, Marienkirchstraße, für die Arbeiterinnen Unterrichtsabend. Thema: Fortsetzung über den formellen Arbeitsvertrag.
Hann. Sonntag, 18. September, nachm. 11 1/2 Uhr, im Lokale Peter Krahwinkel Mitgliederversammlung. Thema: Berichtigung der Statuten.
Harbierbrich-Weich. Samstag, 17. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Birten Wöber, Pecherstraße, Ortsgruppenversammlung. Thema: Vortrag und Erziehung eines neuen Vorsitzenden wegen Wegzug.
Hermes-Dahl. Sonntag, 18. September, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Birten Schuhmacher, Fischerstraße, Mitgliederversammlung. Referent: Schaffrath-Düsseldorf.
Herringen. Sonntag, 18. September, vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Birten Johann Bades Versammlung.
Hilden. Sonntag, 11. September, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Niepenberg Mitgliederversammlung.
Hönnelrich. Sonntag, 11. September, nachm. 6 Uhr, im Lokale von Lambert Esser zu Hachhausen, Versammlung.
Hilke-Wagen. Sonntag, 11. September, vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn August Kamman Mitgliederversammlung.
Hilkenberg b. Bielefeld. Mittwoch, 14. September, abends 7 Uhr, im Lokale der Witwe Hempelmann Mitgliederversammlung. Auswärtiger Referent.
Krefeld III. Sonntag, 11. September, morgens 11 Uhr bei Schöffler, Niebstrasse 1, Versammlung.
Marbach i. E. Sonntag, 11. September, nachm. 2 Uhr, im Lokale C. Houtmann, Kirchenstraße, Monatsversammlung.
Neuenkirchen. Sonntag, 11. September, nachm. 4 Uhr, im Saale des Herrn Ruhn: öffentliche Versammlung. Referent: Camps-Münster.
Rheine. Sonntag, 11. September, vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale Hermes Mitgliederversammlung.
Schilt. Sonntag, 11. September, nachm. 3 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Ludwig Köhler. Es findet vom genannten Tage an alle 14 Tage Mitgliederversammlung statt.
Wem. Sonntag, 11. September, vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale Witwe Peter Penneles Versammlung. Thema: Zweifelsystem.
Windberg. Sonntag, 18. September, abends 6 Uhr, im Lokale Witwe Peter Baues Versammlung. Thema: 1) Familienfest, 2) Vortrag.
Jell i. W. Samstag, 17. September, abends 8 Uhr, im Lokale der Pfefferhütte Mitgliederversammlung. Referent: Mümmle.

M.-Glabbad-Eiten. Gewerkschafts-Konsumverein „Licht“, e. G. m. b. H. Samstag, den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, beim Birten Schäfer, Matiasstraße, Generalversammlung. Tages-Ordnung: 1) Vorlegung der Quartals- und Jahresrechnung, Geschäftsbericht, 2) Bilanzvorlage, 3) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns, 4) Wahl der Revisoren, 5) Verschiedenes. Es wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder pünktlich erscheinen.
Der Aufsichtsrat.
Christoph Wertens, Vorsitzender.

Hehn. Sonntag, den 18. September, ordentliche Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Hehn“, e. G. m. b. H. beim Birten Bönisch, Zimmer oben. Tages-Ordnung: 1) Geschäftsbericht und Vorlegung der Jahresrechnung, 2) Bilanzvorlage, 3) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns, 4) Neuwahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, 5) Bericht über gerichtliche Revision, 6) Mitteilungen. Zu dieser Versammlung sind sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen. Die Versammlung wird punkt 6 1/2 Uhr eröffnet.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: Peter Ant. Hillers, Vorsitzender.

Rheindahlen. Gewerkschafts-Konsumverein „Eintacht“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 18. September, nachm. 6 Uhr, im Lokale von Gottfried Klagen, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Vorlegung der Bilanz, 3) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns, 4) Verschiedenes. Jahresrechnung und pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: Friedrich Rüppers.

Windberg. Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „zur Linde“, e. G. m. b. H. am Sonntag, den 18. September, beim Birten Wilhelm Boms zur Linde, nachmittags 1/6 Uhr. Tagesordnung: 1) Bericht über das vergangene Geschäftsjahr, 2) Bilanz und Festsetzung des zu verteilenden Reingewinns, 3) Neuwahl der auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, 4) Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: Heinrich Kref.

Sterbe-Tafel.
Es starb das Verbandsmitglied:
Wilhelm Roderburg aus Aachen-B.
Ehre seinem Andenken!

Empfehlenswerte Literatur.
Noch vorrätig und durch die Geschäftsstelle unseres Verbandes in Düsseldorf, Corneliustrasse 66, zu beziehen:
1. Geschichte und Entwicklung der christl. Gewerkschaften nebst Protokoll des III. Kongresses zu Krefeld 1901. (Preis 30 Pfg.)
2. Protokoll des IV. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands zu München 1902. (Preis 30 Pfg.)
3. Christliche Gewerkschaften oder Fachabteilungen in katholischen Arbeitervereinen? (Preis 30 Pfg.)
4. Protokoll der Verhandlungen des deutschen Arbeiterkongresses zu Frankfurt a. M. 1903. (Preis 25 Pfg.)
Verhandlungsprotokoll des V. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands zu Offen 1904. (Preis 30 Pfg.)
Bei Bestellungen wollen sich die Mitglieder an die Ortsgruppenvorstände (oder den Bezirksvorstand) wenden, da nur durch Vermittelung derselben Aufträge erledigt werden können.

Soeben erscheint:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Großes Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.